

Der Volksstaat

Abonnementspreis:

16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Sgr. Sachsen u. Pruz. Sachf. - Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig
Bismarck, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Friedrich-Expeditionen für die
Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Lueders,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Dab,
R. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktal-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Bergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 79. Freitag, 10. Juli. 1874.

Zur Aenderung des Parteiprogramms.

III. Das Vermögen, welches so zur gemeinnützigen Verwendung käme, betrüge sofort eine beträchtliche Zahl von Millionen Talern, da nach dem zuletzt Bemerkten der Staat ohne Weiteres Besitz einer Menge Stiftungsgelder, Familiengüter und dergleichen käme. Diese Summe würde sich nach einer durch Auge schätzungsweise leicht zu regulierenden Proportion stetig vermehren, da sie den bei weitem größten Theil des Volksvermögens umfaßt — nie jedoch das ganze Volksvermögen, denn zwei nennenswerthe Vermögensgruppen würden sich der Bereicherung an das Gemeinwesen beständig entziehen.

Erstens: diejenigen Privatkapitalien, welche durch die nicht vollständig unterdrückten Umkehrmethoden I und II in Privatbesitz festgehalten blieben; zweitens: das Vermögen derjenigen Stiftungen, zu deren Genuss nicht Familienangehörige, sondern ausschließlich technische Qualifikation rechtlich erforderlich ist, also insbesondere Kirchengüter und Universitätsgüter, aber auch Stiftungen für Waisenerziehung, Armen- und Krankenpflege, Versorgung hilfloser Greisinnen und dergleichen. Die hier erforderlichen Eigenschaften: Bewaisheit, Armuth, Krankheit, alte Weiblichkeit u. s. w. präsentiren eben auch nur eine gewisse technische Qualifikation, die zu bewahren oft recht energische Anstrengungen erforderlich sind. Es ist zuzugeben, daß derartige Stiftungen oft auf sehr unweisen, ja inhumanen Prinzipien beruhen und in Bezug auf ihre Verwaltung nichts weniger als lobenswerth organisiert sind: darin liegt aber offenbar keine Veranlassung, sie unter das Messer des Gesetzgebers zu bringen, das den Krebsgeschaden der Familienvererbung vermeiden will, aber nicht jeden beliebigen Mißstand beseitigen will. Sollte also auch dieser Theil des Nationalvermögens Gemeingut werden, so bedürfte es dazu noch eines besonderen Expropriationsgesetzes. Die Frage nach dem Ob, Wann und Wie eines solchen gehört unter IV.

Mit der freigemordeten, beständig wachsenden Vermögensmasse nun die Forderung unseres Programms, daß jeder Arbeiter seinen vollen Arbeitsertrag für sich erlange, möglichst verwirklicht werden.

Die Forderung ist an sich eine außerordentlich unklare, da es sich nicht um einen außerhalb des Bereichs menschlicher Einsicht liegenden Erkenntnis, welchen „Ertrag“ eine bestimmte Arbeit erzeuge. Eine nähere Bestimmung gibt die Forderung der genossenschaftlichen Organisation der Arbeit. Eine solche ist für eine sehr große Zahl von Produktionsarten offenbar sehr durchführbar, und zwar gerade bei den größeren, unbehaglicheren und anstrengenderen Arbeiten, welche greifbare Produkte liefern, über deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit keine Meinungsverschiedenheit statthat. Da Jeder diese Produkte beansprucht, fordert es — nach der gewöhnlichen Doctrin unserer Partei — die soziale Gerechtigkeit, daß Jeder nach seinen Kräften die Unbehaglichkeiten und Anstrengungen ihrer Hervorbringung mit auf sich nehme. Jeder soll mit der Hand arbeiten, weil Keiner leben soll, der ihr nicht angehört. Dabei macht das Geschlecht offenbar keinen Unterschied. Nur die Arten der großen Arbeit sind andere für das Mädchen, andere für den Jüngling. Einzig Bößwinn und Körpereschwäche entschuldigen.

Es leuchtet auch bei dem geringsten Nachdenken ein, daß nicht das von Fabrikarbeit die Rede ist. Ackerbau, Bergbau, Forstwirtschaft, Fischfang, Berthelwesen und ein sehr großer Theil des Handels gehören hierher — kurz jede Thätigkeit, über deren Nützlichkeit alle Verständigen einer Meinung sind.

Nur die Thorheit und die Bößwilligkeit kann verkennen, daß bei Aufstellung dieser Forderungen nicht entfernt daran gedacht wird, die ganze Arbeitskraft jedes Staatsbürgers lebenslang an den Arbeitstisch zu fesseln. Gerade weil Jeder „arbeitet“, in der gewöhnlichen, unerschrockenen Bedeutung des Wortes — die, beiläufig bemerkt, die ursprüngliche ist — weil Jeder im Jugendunterricht schon gewöhnlich für einige Zweige derselben vorbereitet ist, und weil die zunehmende Ausbildung der Civilisation, das heißt der Herrschaft des Menschen über die Naturkräfte, gleichzeitig immer wichtiger Menschenskraft für die grobe Arbeit erfordert, ist eine Dienstleistung für einige Jahre in der Industriearmee ausreichend. Die Vertheilung des Ertrages zu regeln nach dem Satz: Jeder erhalte, was er bedarf! sieh aber nicht auf die aktiven Arbeiter, sondern auch auf alle Ausgedienten dieser Armee für Lebenszeit, daß der „Heerdienst für das Vaterland“ in dieser neuen sozialistischen Form für immer die ärgste Menschenfeindin, die Sorge um das tägliche Brot, von Allen kannte, die ihm einen Theil ihrer Jugendkraft gewidmet haben.

Da diese Zeilen für sozialistische Leser bestimmt sind, bedarf es wohl nicht erst einer eingehenden Abweisung des landesüblichen Einwurfs, daß im kommunistischen Staate die Trägen ihre fleißigen Kollegen für beide würden arbeiten lassen. Gleichwohl mögen hier die Bemerkungen Platz finden:

erstens, daß einreichende Trägheit sich sofort jedem Einzelnen durch Verlängerung der Dienstzeit und Verkleinerung der durchgehenden Extragraktionen sehr unangenehm würde fühlbar machen; zweitens, daß es von jeher zu den stolzeften Freuden der ebleren und stärkeren Naturen gehört hat, die Schwäche ihrer weniger glücklichen Brüder mitzutragen;

drittens, daß die Trägheit eines Menschen nie auf einer besonderen Schlechtigkeit desselben beruhe, sondern immer nur auf einer besondern Krankheit, und daß es zur gründlichen Heilung dieser Krankheit bei Allen, die an ihr laboriren, eben nur ein einziges Heilmittel gibt — die Gensung der gesamten Gesell-

schaft, unter deren durchaus bestimmendem Einfluß jeder Einzelne sich ja überhaupt erst gesund oder krankhaft entwickelt.

Die Einrichtung derartiger Industriearmeen wäre also die erste Aufgabe der Finanzcommission. Sie hätte dabei zunächst zwei vorgefundene Bedürfnisse zu berücksichtigen:

Erstens das Bedürfnis der bisherigen Lohnsklaven nach Arbeit in neuen Produktivgenossenschaften.

Zweitens das Bedürfnis solcher, welche in der bisherigen Ordnung der Dinge bereits soviel oder mehr gethan haben, als nach der neuen Ordnung zum Erwerb eines sorgenlosen Daseins gehört. Es wären dies sowohl diejenigen bisher Vermögenslosen, welche beim Beginn der neuen Ordnung hilflos und abgearbeitet dastehen, als auch diejenigen Erblinder, welche bei dem Tode ihres Erblassers den Nachweis über eine entsprechende von ihnen geleistete Thätigkeit liefern können. Die Billigkeit erfordert, dabei auf zwei Punkte Rücksicht zu nehmen, auf die nach Ablauf des Uebergangsstadiums kein Gewicht mehr wird zu legen sein:

Erstens auf die Thätigkeit der Betreffenden in Zweigen der Volkswirtschaft, die nicht zur Organisation in der Industriearmee gekommen sind, für deren Werth hier aber ausnahmsweise ein Tarif zu entwerfen und anzuwenden wäre.

Zweitens auf die weit geringere Qualifikation der Betreffenden für technische, anstrengende Arbeit und einfache Lebensweise, die es dem Grundsatz „Jeder nach seinen Bedürfnissen“ gemäß erscheinen läßt, solchen Personen vergleichsweise kurze Dienstzeiten und dem Werthe nach zweifelhafte Leistungen ebenso hoch anzurechnen, wie dem kräftigeren und abgehärteteren Manne resp. Weibe ungleich werthvollere Leistungen. Besonders in Rechnung zu bringen wäre einer Frau die Führung eines Haushalts.

Diesen großen Anforderungen gegenüber stehen der Finanzcommission nun zunächst nur verhältnismäßig geringe Mittel zur Verfügung, die noch durch folgenden Umstand beschränkt werden: ein erheblicher Theil der an das Gemeinwesen vererbten Objekte eignet sich gar nicht zu der Verwendung, auf die es hier ankommt, sondern nur zur unmittelbaren Benutzung durch Alle unter Oberaufsicht des Staats. Dahin gehören Gärten, ein Theil des Mobiliars, besonders Kunstschätze, viele Häuser, die Forsten, Gärten u. s. w. Diese Dinge sind theilweise nicht so beschaffen, daß ihre Conservirung als Domäne wünschenswerth erscheint. Adonnan wären sie für Staatsrechnung an die noch vorhandenen Privateigentümer zu verkaufen und ihr Ertrag käme den Genossenschaften zu Gute — theils würde sich ihre Erhaltung in der angegebenen Richtung sehr empfehlen, auch wenn es sich um unbedeutende Gegenstände handelte. Aus einem Duzend Privatsammlungen z. B. ließe sich schon ein hübsches Kupferkabinet für einen Winkel des Landes herstellen, nach dessen ästhetischer Bildung heutzutage nicht Huhn noch Hahn krähen. In beiden Fällen aber träte eine fühlbare Verminderung des Vermögens ein, das der Commission anfänglich zu Gebote steht, denn auch beim Verkauf könnten nur niedrige Preise gelöst werden. Dem gegenüber müßte nun zu einem Zwangsanlehen bei allen vorhandenen Kapitalisten geschritten werden. Wären durch dasselbe die Genossenschaften auf feste Füße gestellt, daß die creditmäßig geregelte Zustimmung der Erbschaftsmassen mit der wachsenden Nachfrage nach Arbeit und Pension für früher geleistete Arbeit gleichen Schritt hielt, so würde von selbst eine Erdrückung der noch im Staate vorhandenen Privatconcurrenten in den fraglichen Geschäftszweigen erfolgen. Eine große Menge kleiner Vermögensmassen würde jetzt freiwillig dem Betriebskapital der Industriearmee zufließen, indem die bisherigen Eigentümer dieser Kapitalien nunmehr in diesem Heere eine bessere und lohnendere Arbeitsgelegenheit suchen und finden müßten, als sie ihnen ferner noch eine selbständige Ausübung ihres bisherigen Eigenthums bieten könnten. Mit wachsender Geschwindigkeit käme für die Genossenschaften der Moment der Superstation heran. Worauf beruht das Wesen dieses Vorgangs? Auf Folgendem. Die Bildung des Preises eines Arbeitsproduktes hat bekanntlich zwei Voraussetzungen: die angewendete Arbeitskraft und die Brauchbarkeit des Produktes. Bei der praktischen Sichtbarwerdung des Preises treten die schwankenden Verhältnisse des Marktes hinzu und es bildet sich der Marktpreis. Diejenige Qualifikation eines Produktes, Preis zu erhalten, welche ihm die angewandte Arbeitskraft verleiht, nennt man den Tauschwerth. Zwischen Tauschwerth und Marktpreis steht aber noch ein gewöhnlich übersehenes Mittelglied, der einfache Preis oder — wie er heißen mag, um Verwechslungen mit dem Marktpreis zu verhüten — die Geltung. Die Geltung ist der Tauschwerth, modifizirt durch den Grad der allgemeinen Brauchbarkeit. Man glaube nicht, eine Sache sei entweder durchaus brauchbar oder gar nicht brauchbar. Die Consumenten eines wirthschaftlichen Kreises brauchen nothwendig ein gewisses Minimum von einer gewissen kleinsten Zahl von Güterklassen. Sie brauchen aber allenfalls auch ein größeres Quantum dieser Güter und ein gewisses Minimum von einer Zahl anderer Güterklassen. Für jede Stufe der allgemeinen Bedürftigkeit ist ein bestimmtes Quantum jeder Gattung von Gütern durch die Verhältnisse normirt. Subjektive und lokale Geschmacksverschiedenheiten kommen hier nicht in Frage — das, was durch sie geregelt wird, ist nicht die Geltung, sondern der Marktpreis. Wird nun auf einem Felde der Volkswirtschaft mehr erzeugt, als das betreffende Quantum für die gegebene Stufe der Bedürftigkeit beträgt, so ist auf diesem Felde Superstation da, eine Krankheit des ökonomischen Organismus, ähnlich einer Verdauungsstörung im menschlichen Körper. Es entsteht das Streben, die auf einem Punkte zu stark konzentrirte ökonomische Kraft auf das ganze Gebiet zu vertheilen. Dies zeigt sich im Sinken der Preise des fraglichen Produktes, das in Wahrheit seine Werthver-

ringerung des auf diesem Felde angelegten Kapitals bedeutet. Wie nun unter den Voraussetzungen, von denen wir reden? Ist da auch an eine solche Erscheinung zu denken? Gewiß! Da ein Jeder mehr gebraucht als das, über dessen Brauchbarkeit Alle einig sind und dessen Production demgemäß staatlich organisiert ist, verlangt ein Jeder als Extragraktion nicht nur eine Portion des gemeinsam erarbeiteten Gebrauchsgutes, sondern auch eine Anweisung auf Produkte der nicht organisierten Volkswirtschaft, d. h. Geld. Ebenso verlangen nicht nur die Angehörigen der Industriearmee den Besitz von Schuhen, Kleidern, Brot, Fleisch u. dgl., sondern auch die Vertreter der selbständigen Geschäfte. So entsteht ein Austausch von Geld und Waaren zwischen Genossenschaftlern und Privatunternehmern. Sind nun die Genossenschaften superstation, so muß nach dem oben Bemerkten die Geldmenge, welche aus diesem Austausch für jeden Genossenschaftler hervorgeht, nicht so groß sein, wie sie durch eine Ausfuhr der überflüssigen Genossenschaftsprodukte ins Ausland erzielt werden könnte, und der Beginn einer solchen Ausfuhr ist das untrügliche Barometerzeichen für den Eintritt der fraglichen Superstation. Den Zeitpunkt dieses Ereignisses kann die Finanzcommission durch Vermehrung der organisierten Industriezweige und der geforderten Arbeitsdauer bedeutend hinausschieben, nie aber kann sie, wie augensichtlich ist, verhindern, daß der fragliche Punkt ziemlich lange Zeit vor dem Tode des letzten Erblassers aus der alten Zeit eintritt. Nach seinem Eintreten wird es, wie aus dem eben Bemerkten hervorgeht, ein dringendes Erfordernis des allgemeinen Wohlstandes sein, den Rest des freierwerbenden Erbvermögens nicht ferner der organisierten Arbeit zuzuwenden, sondern ihn gegen Bürgschaft an Private zur Uebernahme derjenigen wirthschaftlichen Thätigkeit, welche nicht durch die Industriearmee geleistet wird, in der Weise des oben erwähnten Paktiums zuzuwenden. Diese Bürgschaft kann direkt geleistet werden dadurch, daß die bürgerlichen Personen ihre Arbeitskraft unmittelbar zur Verbesserung des etwa erwachsenden Schadens konfirmiren oder mittelbar durch Geldbürgschaft der einzelnen Paktiaren unter einander oder der noch übrigen Privateigentümer für einen Paktiaren. Auf diese Weise würde sich eine nicht unmittelbar im Dienst der Organisation stehende Vermögensschicht bilden, die anfänglich nach schnellem Wachstum wieder einen kleinen Rückschritt machen müßte — in der Periode nämlich, wo die mit Nachsicht behandelten Kinder der früheren Bourgeoisie aussterben — dann aber sich ziemlich in gleicher Mächtigkeit forterhalten könnte, wenn sich nicht die natürlichen Bedingungen des Gesellschaftslebens änderten oder wenn nicht neue gesetzgeberische Verfügungen eingriffen.

IV. Um das Verhältniß des nunmehr übersehbaren Resultats unseres Vorschlages mit den höchsten Zielen der Sozialdemokratie zusammenzuhalten, wird es gut sein, drei Fragen zu beantworten:

- 1) Ist der durch Umkehrung erhaltene Rest des Privateigenthums schließlich zu beseitigen?
- 2) Ist das durch Aufhebung des Erbrechts nicht mitbetroffene Eigenthum gewisser Stiftungen schließlich zu beseitigen?
- 3) Ist die halb selbständige Vermögensschicht, von der soeben die Rede gewesen ist, zu beseitigen?

Die letzte Frage ist entschieden mit Nein zu beantworten. Eine ausführliche Begründung würde hier zu weit führen; ich begnüge mich mit einer, wie mir scheint, sehr einleuchtenden Vergleichung.

Alle Festigkeit, die ein Baum besitzt, verdankt er seinem Holzsaft. Wird derselbe, etwa durch Insekten, ausgehöhlt oder zerfressen, so bricht der Baum zusammen. Andererseits stirbt der startholzige Baum elend hin, wenn eine zarte, leicht verlegliche Jellenschnit entfernt wird, welche diesen kräftigen Holzsaft äußerlich umkleidet. Nur in ihr circulirt der Lebenssaft des Baumes und ohne die Bewegung dieses Saftes würde der festeste Stamm vermodern. In der Gesellschaft entsprechen die Zweige der Wirthschaft, bei denen jede einzelne Leistung sich als nützlich für den allgemeinen Bestand dokumentiren kann, dem Holzsaft des Baumes. Ohne sie kein Bestand. Aber mit ihnen allein — wohl noch eine kurze Zeit des Scheinlebens, dann aber der gewöhnliche Tod. Die Jellenschnit, in welcher der Lebenssaft der Gesellschaft pulst, ist der Theil des wirthschaftlichen Lebens, in welchem die Fragen darüber, was Werth hat, indiscutabel sind. Hierher gehören nicht nur — woran Jeder zunächst denken wird — die religiösen Gesellschaften mit ihrer mehr oder minder verunflügten oder unvernünftigen Thätigkeit zur Lehre und Praxis abstrakter Seelenheilkunde; es gehören hierher die pädagogischen Bestrebungen derjenigen, welche noch etwas Weiteres für die Aufgabe der Erziehung halten, als die Schulung der Verstandes- und Körperkräfte und die Einübung „nützlicher“ Kenntnisse und Fertigkeiten. Hierher gehört auch die gesammte progressive Thätigkeit in der Wissenschaft und in der Kunst, eine Thätigkeit, für deren Gedächtnis jede Abhängigkeit vom Marktpreis das tödlichste Gift ist, sowohl von dem Marktpreis, wie ihn heute das Publikum zu bestimmen pflegt, wie von dem, welchen ein demokratisch organisiertes Volk festsetzen könnte. Ja, es gehört hierher auch jede Neugestaltung in den Zweigen der Volkswirtschaft selbst, die staatlicher Organisation unterworfen sind, denn zum Berufsfeld werden sich die Werkhäuser der Industriearmee nie eignen. Hier staatlich organisiren wollen, ist Aberwitz. Dieses unentbehrliche Organ des Volkskörpers zu konserviren ist möglich durch die Erhaltung jener Vermögensschicht in Händen der Paktiaren.

Nach dem Gesagten ist deutlich, daß die in Frage 1 und 2 bezeichneten Vermögensmassen in möglichst schonender Weise in Theile der zuletzt erwähnten Vermögensschicht umzuwandeln sind, insofern sich nicht ihre Conservirung als Domäne empfiehlt.

Der Werth des bislang erhaltenen Privateigentums wird nun klar werden, da diese Vermögenssicht offenbar durch ihren Credit die Ausbildung des angebotenen, auf Bürgschaft ruhenden Theils der Wirtschaft bedeutend erleichtern kann.

Ich halte es für wünschenswert, daß die obige Ausführung von der Partei eingehend erörtert und womöglich der auf ihr beruhende Antrag angenommen werde. Sollte man dies nicht für opportun erachten, so empfehle ich wenigstens den von A. Geib beantragten Satz III, 12 gewissermaßen als Abschlagszahlung.
Silvanus.

Politische Uebersicht.

— Soldatenleben und — Tod. Der „Bürger- und Bauernfreund“ zu Insterburg veröffentlicht zwei Briefe eines Soldaten, unmittelbar vor dessen Selbstmord geschrieben. Der erste Brief ist an die Familie des Armen gerichtet. Er schildert also selbst, warum er in den Tod gegangen und lassen wir seine Schilderung, ganz unverändert, folgen:

„Tunig geliebte Mutter!

Bester Bruder und Schwägerin!

Dieses sind die letzten Worte, die ich an Euch richte, denn wenn Ihr den Brief erhaltet bin ich nicht mehr, ich der ich 8 Jahre nicht bestraft bin jetzt in 14 Tagen einmal mit 48 Stunden die ich auch nach dem Sinne des Wortes verdient habe und gleich darauf mit 5 Tagen Mittelarrest bestraft, also kann ich Euch auch nicht unter die Augen treten. Die fünf Tage erhielt ich, weil ein Mann beim Regiment antraf dessen Mütze war schmutzig ebenso die Jacke ich hatte ihn Komplet bestellt, und er war nicht Komplet gekommen ich hatte ihm kein zweites paar Stiefel gegeben, weil ich keine neue hatte, das Regt. sollte die geben und sie später in Abrechnung bringen, doch ich kam zu keinem Wort der Zahlmeister der mich ohnedem nicht leiden kann (Weil er 4 Proz. von den Leder verdient, das von Jacoby bezogen wird) welches aber nichts taugt und ich ihm einmal sagte daß das Leder nichts werth sei setzte einen Regts. Befehl auf monach der Mittelmeister mich mit 5 Tagen Mittelarrest bestrafte, also sein höchstes Strafmaß über mich verfügte ohne die Sache erst zu untersuchen, darauf äußerte er noch, er will es soweit bringen, das ich noch die Treppen verlieren werde, und dem traue ich alles zu, denn ein Mann der sich nicht scheut, Sachen von der Kammer zu verkaufen, für Pferde die aus Nationalersparniß angekauft werden sich Geld zurückzahlen zu lassen, dem ist alles zuzutrauen.

Also meine Geliebten trauert nicht zu sehr um mich, Du lieber Bruder komme her und bringe meine Angelegenheit in Ordnung. Vom Ehemaligen Wachtmeister Palkowski kassir Dir 20 Thlr. einfordern von Unteroff. Ragowski 14, das übrige Geld findet noch vor. An Schulden habe ich noch bei Löwensohn 6 Thlr., bei Kaufmann Bismann wird auch noch etwas sein und die Wäsche bezahle, wieviel da ist weiß ich nicht genau.

Nun lebt alle recht wohl, ich gehe hin wo der Vater und die Schwester sein.

Ich glaube Gott wird mir diesen Schritt nicht übel nehmen. Seid nochmals gelübt von Euerem Sohn und Bruder

Friz.

Bestattet meinen Leichnam an der Seite meines Vaters.

An den Landwirthen Hr. Raubereit in Labowischen per Sodehnen.“

Der zweite Brief ist direkt an die Redaktion des „Bürger- und Bauernfreund“ gerichtet.

„Gehehrter Herr Redakteur!

Morgen wird Tilsit die Kunde von dem Tod eines bisherigen Quartiermeister durchhallen, und es werden Fragen geschwehen weshalb sich wohl der Mann der bald 31 Jahre zählt, also auch seinen vollen Verstand hat sich selbst entleiben konnte. Die Ursache ist folgende:

Ich diene im 9. Jahr bin bis ult. November 73 nicht bestraft aber seit dem 12. Dezember 73 zweimal, einmal mit 48 Stunden, weil ich unpaar Stiefel am Regt. zur Reparatur abgegeben, also ich hatte es verschuldet, jedoch hatte der Wachtm. ein paar ganz zerrissene Stiefel abgegeben was auch im Regt. Befehl monirt worden ist, und derselbe ist nicht bestraft auch stand in meinem Arrestzettel wegen wiederholter Vernachlässigung seiner Dienstobliegenheit. Das Zweite mal bin ich am 27. Decbr. mit 5 Tage bestraft, weil, (nun bitte zu beachten), ein Mann ges. Salecker der zur Lehrschmiede nach Berlin kommandirt war mit seinen Sachen die er mitnehmen sollte beim Regiment antreten sollte, der aber von der Escadron bis inc. 26. beurlaubt war also der p. Salecker kam am 27. Decbr. V. M. 8 1/2 zu mir nach die Sachen die er von der Kammer empfangen sollte ich gab ihm dieselben, und frag dabei wie seine Stalljocke die er zum Dienst hat ist, worauf er mir sagte die Jacke wäre noch ganz gut nur an den Ärmel sei sie etwas ausgefressen, darauf gab ich ihm noch eine zweite Neue mit dem Bemerkten, er sollte auch die alte rausbringen, was er auch that. Ich sollte ihm auch noch ein zweites paar Stiefel geben doch da ich keine Neue hatte gab ich sie ihm mit Willen nicht, sondern sagte, daß Regt. wird gewiß wie auch bei andern kommandirten Mannschaften neue geben und sie später der Escadron in Anrechnung bringen. Darauf ließ ich dem p. Salecker vor was er rausbringen soll und ging um 3/4 Uhr zum Reiten um 10 1/2 Uhr kam ich aus der Bahn und ging auch gleich auf dem Regt. Veran um zu sehen ob der Mann schon da sei, der Mann war da auch der Wachtmeister Beder war zur Stelle, der p. Beder befahl mir ich sollte dem Zahlmeister sagen das p. Salecker mit seinen Sachen zur Stelle sei was ich auch that. Nun kam der Zahlmeister Stum, und mußerte die Sachen, die Ausstellung ist noch im Regt.-Befehl vom 27. December zu ersehen.

Nun wurde ich als Sündenbock aufgestellt, und der Mittelmeister Schmidt bestrafte mich mit 5 Tagen Mittel-Arrest, also sein höchstes Strafmaß ohne mich zuvor zu hören. Dabei sagte er noch er würde mich soweit bringen, daß ich die Treppen verlieren werde.

Was soll ich jetzt noch thun, der Mann hält Wort, denn wenn er sich nicht schent für 25 Thlr. Sachen von der Escadron zurückzahlen läßt um das Regiment zu betrogen der ferner sein eigenes Pferd bei der Escadron 2-3 Tage füttert, der sich eine Ration in Geld bezahlen läßt und doch 3 Rationen in Natura bezieht, der ist auch fähig einen Menschen unglücklich zu machen, und meine Ehre ist mir denn doch lieber als mein Leben.

Ich hoffe Ew. Wohlgebohren werden diese Sache der Öffentlichkeit übergeben, damit die Welt sieht das ein Unteroffiz. sich nicht mit einem Knecht gleichstellen kann, denn der letzter kündigt seinem Herrn den Dienst während ersterer, will er nicht auf Festung kommen, sich das Leben nehmen muß.

Sollten sie noch Zeugen brauchen, so nenne ich nur ehemaligen Wachtm. Palkowski zur Zeit in Tilsit Sergeant Kempa und Herrn Ragowski auf Jägerhof.

Raubereit.“

Sollen wir diesen furchtbaren Anklagen gegen das heutige Militärsystem, gegen die ganze heutige Gesellschaft etwas hinzufügen? Wir würden deren Wirkung abschwächen. Warten wir ab, ob Jemand die Schmach auf sich laden und den Militarismus gegen den armen Soldaten vertheidigen wird!

— Das Militärgericht zu Würzburg hat die wegen Mißhandlung des Soldaten Platner angeklagten Offiziere und Unteroffiziere freigesprochen, trotzdem die Zeugenaussagen die Anklage in allen Punkten bestätigten haben.

Der „Nürnberger Anzeiger“ trifft den Nagel auf den Kopf, indem er sagt: „Die Militärgeschworenen konnten die Angeklagten nicht verurtheilen, weil sie dadurch das ganze System des heutigen Militarismus verurtheilt hätten.“

Ganz logisch! Ohne Menschenshänderei kein slavischer Gehorsam, ohne slavischen Gehorsam keine „Disciplin“, ohne „Disciplin“ kein stehendes Heer, ohne stehendes Heer keine Monarchie, ohne stehendes Heer kein Klassenstaat, wie wir ihn haben. Somit ist die Menschenshänderei eine der Voraussetzungen, auf welcher die heutige Gesellschaftsorganisation beruht.

Und wer Ohren hatte, zu hören, der konnte diese Freisprechung schon aus der Antwort des Kriegsministers Brandt auf die Interpellation des Abgeordneten Larzer bezüglich der Todtquälerei des Soldaten Platner herauslesen, und brauchte sich nur zu erinnern, daß vor drei Jahren ja auch der Hauptmann Schoch, der mit dem eisernen Kreuze geschmückt, der Feigheit vor dem Feinde angeklagt war, von den Militärgeschworenen zu Nürnberg freigesprochen wurde. Also nichts Neues!

— Ein Confusionrath. Herr Bernstein von der „Volkszeitung“ thut's jetzt der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gleich. Auch er, der so oft in die Welt hinausgebrüllt hat, daß „die Schwarzen und Rothten im Bündniß stehen“, ist plötzlich von dieser Ansicht bekehrt worden und „fürstet sein sünderlich“ daher. „Zur Ehre der Sozialdemagogen“, blinzelt er uns im Leitartikel der Nr. 152 zu — denn die hanterotten Sozialdemagogen der Fortschrittspartei suchen uns ihre abgelebte Toilette aufzubringen, wofür wir schönstens danken — „müssen wir bekennen, daß sie sich von dieser heuchlerischen Freundschaft (der Ultramontanen) fern halten“. Also war Alles, was bisher die Fortschrittler und ihre Presse, namentlich die „Volkszeitung“, von der „Allianz der Schwarzen und Rothten“ gefabelt haben, gelogen, ganz iasam gelogen, nicht wahr, Herr Bernstein?

Hat Herr Bernstein beim Beobachten des Durchgangs der Venus zwischen Erde und Sonne, die ihn jetzt so viel beschäftigt, die „Sphärenmusik“ gehört, oder ist ihm mit der „Venus“ sonst etwas passiert — wir lesen in demselben Artikel folgenden Satz: „So sehr die Sozialdemagogie auch auf die Verwilderung der Volkssitten einwirkt, so fern ist ihr doch der Gedanke, daß das Volk in Unwissenheit und Gläubigkeit sein Heil finden könnte.“

Ei, ei, Herr Bernstein! Kann Derjenige für Verwilderung der Volkssitten wirken, der die Unwissenheit bekämpft? Gibt es überhaupt ein anderes Mittel, der Verwilderung der Volkssitten zu steuern, als indem man die Unwissenheit beseitigt? Sie „Meister des Stils“ klagen im Vorderzug die Sozialdemokratie an und widerlegen im Nachsatz ihre eigene Anklage, schreiben im Nachsatz eine Apologie (Vertheidigung) der Sozialdemokratie. Und Sie erhöhen die Wirksamkeit Ihrer Apologie noch dadurch, daß Sie gleich zeigen, wie Sie — im Gegensatz zur Sozialdemokratie, welche nach Ihrem eigenen Zugeständniß, eine Feindin der Unwissenheit ist — mit Ihrer „Volkszeitung“ auf die Dummheit und Unwissenheit Ihrer Leser spekuliren. Sie muthen nämlich Ihren Lesern zu, so unwissend zu sein und den flagranten Widerspruch Ihres oben angeführten Satzes gar nicht zu bemerken, indem Sie Ihren Artikel schließen:

„Die Pflege und Entwicklung des Volksgeistes im gesunden und naturgemäßen Fortschritt schlägt die Thorheit der Schwarzen und die Ueberweisheit der rothen Signer nieder.“

Schlägt sie nieder? Also sind die Schwarzen und Rothten kaum getrennt, glücklich schon wieder beisammen. Man sieht, daß bei Ihnen, Herr Bernstein, allerdings keine „Ueberweisheit“ niederzuschlagen ist.

Wenn am jüngsten Tag der alte Machiavelli die Volkverdummung prämirten wird, so kommt nächst Schütz-Deilisch Herr Bernstein dran. Hernach erst kommen die Pfaffen!

— Armer Birnbaum! In der Spener'schen Zeitung“, deren Eigentümer Herr Professor Birnbaum in Plagwitz ist, lesen wir folgenden Bericht über die bekannte Bischoffsweiler Tuchfabrik-Aktiengesellschaft, in deren Aufsichtsrath Herr Birnbaum belanlich gesessen hat:

„Bischoffsweiler Tuchfabrik-Aktiengesellschaft. Die Debatten in der vor einigen Tagen stattgehabten Generalversammlung waren sehr lebhaft und rief namentlich der Bericht des jetzigen Aufsichtsraths über die Thätigkeit des ersten Aufsichtsraths eine außerordentliche Sensation hervor. Wiewohl über die Gründungsgeschichte speciell nicht genau referirt werden konnte, da der Vorsitzende des ersten Aufsichtsraths die Herausgabe der Protokolle verweigerte, so haben doch die mit vieler Umsicht angestellten Ermittlungen ergeben, daß die Kaufsumme der acht Fabriken mit allem Grund und Boden und Maschinen nur 402,000 Thlr. betragen hat, während im Prospekt der „ungeheuren billigen Preis von 980,000 Thln. angegeben ist. Bon den der Gesellschaft in Rechnung gestellten Maschinen hatte sich ein großer Theil bei der Uebernahme nicht vorgefunden und wurden „zur Ankleidung dieses Irrthums“ früher schon von den Gründern 157,540 Thlr. an die Gesellschaft gutwillig zurückgezahlt. Das im Prospekt angegebene Terrain von 150 Morgen reduzirte sich bei Lichte besehen, auf ca. 50 Morgen. Außerdem enthielt der Prospekt noch einige mit der Wahrheit nicht in Einklang zu bringende Angaben, wie beispielsweise, daß der Direktor Wintler, eine Capacität in der Tuchbranche, früher Direktor der Schöller'schen Fabrik in Dören gewesen sei (was sehr schönfärbisch ist, da derselbe nur Reisender und Buchhalter gewesen) und andere mehr. Es wurde eine Kommission gewählt, behufs genauer Ermittlung der vorgekommenen Ungehörigkeiten und Einleitung einer Klage gegen Gründer und ersten Aufsichtsrath. Auf Grund der letzten Präjudikate des obersten Gerichtshofs dürfte es außer allem Zweifel sein, daß Gründer und erster Aufsichtsrath den Aktionären vollaus regerepflichtig werden müssen.“

Also in Herrn Birnbaum's eigenem Blatte, in der „Spener'schen Zeitung“! Wir stimmen der „Frankfurter Zeitung“ bei, welche glaubt, daß ein gewisses Uebermaß der Redaction an Geistesreichthum diesen faulen Bericht mittelst einer nicht allzu gedankenreichen Schere in das Blatt befördert und darin dem eignen Herrn so liebenswürdig geschmeichelt habe, und wir be-

daucen herzlich den armen Birnbaum, wenn wir an seine müthige Erklärung während der Reichstagswahlen zurückdenken, daß nämlich der Staatsanwalt die Sache untersucht und „in Ordnung“ befunden habe. Nun hat „unser Braum“ „gekränkte Unschuld“ von Plagwitz auf dem Gewissen, der es nicht schämen zu wissen scheint, daß der brave Professor Birnbaum aus seinem „Privatevermögen“ so große Opfer für die Spener bringt. Und die Regerepflicht verlangt auch wieder ein „kleines Privatevermögen“! Der böse Braum!

— Die Muckerschaft hat eine arge Schlappe erlitten. Der als frommer Eiferer bekannte Prälat Kapff in Stuttgart wohl derselbe, der ein haarsträubendes Schriftchen über „Jagdsünden“ herausgegeben — der kürzlich den Oberstudienrath David Strauß eine Rede gehalten — dieser fromme Herr Kapff hat, wie sich jetzt herausstellt, mit der Frau eines H. Amann in Romandhorn ein gar nicht frommes, sondern sehr ehebrecherisches Verhältnis gehabt, das durch den Herrn Amann endlich an den Tag gekommen ist, trotzdem Herr Prälat Kapff um sich dessen Verschwiegenheit zu sichern, zweimal demselben bevorstehende Prozeß wird das Weitere enthüllen. Der fromme Kapff ist beiläufig derselbe, der durch seinen reisenden Apostel den Pfarrer Schuster, in Süddeutschland das Evangelium predigen ließ, daß die Sozialdemokratie nach Weidbergem die schärfste und nach Zerstörung und Untergrabung der Familie strebe. Unsere Parteigenossen in Süddeutschland werden wissen, was sie zu thun haben, wenn der fromme Schuster, Schüßling der „Concordia“, wieder vor den Arbeitern erscheine und sie mit frommen Phrasen ködern will. Sie werden ihm das Beispiel seines Bruders in Christo, des frommen Kapff, vorhalten und ihm zurufen: Hic Rhodus, hic salta!

— Hüttner desavouirt! Wie geringschätzig die Nation liberalen außerhalb Leipzigs von dem „Leipziger Tageblatt“ dem das sich bemüht, seine Amtsblatt-Affaire zu einer Haupt- Staatsaction aufzubauhen und von diesem lächerlichen Bestreben gar nicht abkommen kann, zeigt ein Artikel des Hauptorgans der nationalliberalen Partei, der Berliner „Nationalzeitung“. Die Blatt beklagt, daß eine so hervorragende Stadt wie Leipzig kein liberales Organ besäße, „bei welchem sich Gewicht und Ansehen mit starker Verbreitung paarte“. Also Hüttner hat bei seinen eignen Parteigenossen weder „Gewicht“ noch „Ansehen“ und wenn er dies nicht einmal bei seinen Parteigenossen hat, will es der sächsischen Regierung dann verübeln, wenn dem „Tageblatt“ die Eigenschaft eines Amtsblattes entzieht?

Sie sehen also, Herr Hüttner, wir stehen mit der Meinung die wir von ihnen hegen, gar nicht allein. Die Verbreitung Ihres Blattes ist Nichts weiter als ein Beweis von der Unwissenheit, dem Mangel und Bildung und der Geistesarmuth des großen Theils der Leipziger Einwohnerschaft. Glauben Sie läufig vielleicht, daß an all diesen Thatsachen dadurch etwas ändert wird, daß Sie gegen den „Volkstaat“ wieder zwei Klagen erhoben haben? Daß Sie sich durch unsere etwaige Urtheilung „Gewicht“ und „Ansehen“ verschaffen können? Abwasch und Gofe trinken!

— Die „Chemnitzer Freie Presse“ schreibt: „Chemnitz, 29. Juni. Wer gestern am Sonntag die rastlos Arbeit auf der Königstraße und nach dem Bahnhofs zu beobachtete, mußte glauben, an eine Bestrafung wegen Sonntagsheligung könne nicht mehr gedacht werden, weil ja sonst der als Anstifter einer solchen, ebenfalls harte Strafe verdiente. Denjenigen, welche so denken, sind aber noch lange nicht vertretung genug mit der heutigen Rechtspflege und werden staunen, wenn wir ihnen durch folgendes Geschichtchen nachweisen, wie genial die deutsche „Gerechtigkeit“ heutzutage gehandhabt wird. Ein Polizeidiener in Schloßchemnitz hat einen Mann der Behörde denunzirt weil dieser Freitag Sonntags, während der Zeit, wo in der Kirche religiöse Vorträge gehalten werden, ein paar Buntstroh nach Hause getragen hat. — Das Verbrechen ist doch auch in seiner ganzen Schwärze erkannt und der Mann wegen Sonntagsheligung zu Strafe und „Kosten“ von 6 Thlr. 9 Ngr. 8 Pf. verurtheilt worden. — Diesen Sünder hat die Remissio erlitt; wie konnte er auch während des christlichen Gottesdienstes, im Sinne der Worte Jesu: „Nimm Dein Brod und gehe heim“, sein Stroh nach Hause tragen und den religiösen Sinn eines Polizeidieners dadurch verletzen! — Aber der Chemnitzer Stadtrath, ja Bauer, das ist etwas Anderes, der darf keckig und sein Eichenlaub Sonntags berg hoch in den Straßen aufhäufen, darf seine Bleichblätter mit den sinnigen Inschriften den Passanten über die Köpfe hängen und Masten aufschließen lassen, dafür fordert ihm Niemand 6 Thlr. 9 Ngr. 8 Pf. ab! — Es lebe die Gerechtigkeit!“

— Im „Zeitgeist“ lesen wir: „Massenaufgebot. An das arbeitende Volk in München! Der am 20. Juni begonnene Bierstreik hat zwar gleich Anfangs überraschende Erfolge erzielt, ein Ende ist aber vorläufig in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten. Die Besizer und Pächter der Gastwirtschaften hätten fast ausnahmslos bereits nachgezogen wenn nicht die Brauereibesitzer ihre auf der Grundlage der bekannten Creditverhältnisse begründete Autorität zu Ungunsten der Bierpreidermächtigung geltend machen würden. Somit ist der Kampf, der bei vorsichtiger Zurückhaltung seitens der Brauerei allein zu Ungunsten der Bierwirthe hätte ausfallen können, in die Hände der Brauereibesitzer concentrirt Großkapital geworden. Die Münchener Arbeiter werden auch diesen Streit mit bewährten Ausdauer und Energie durchzukämpfen wissen und werden dabei auch zweifellos auf die ernstliche Unterstützung aller derjenigen rechnen können, welche den schamlosen Lebensmittelmucher als einen argen Schaden an dem Körper der heutzutage Gesellschaft erkannt haben. Darum also fest gefaßt und geharrt! Trinke unter allen Umständen kein Münchener Bier, oder Arbeiter auch nur einen einzigen Liter Bier an einem Orte, wo man den übertriebenen Preis von 9 kr. noch zu fordern mag! Alle Wirthe sind zum Nachgeben bereit — die Bresse ist geschlossen — nun geht es zum Sturm gegen den Kapitalistenmuth der das Münchener Volk in unerhörter Weise ausbeutenden Brauer. Jeder Brauereibesitzer, der nicht binnen 8 Tagen nachgibt, muß durch die Bierenthaltung gezwungen werden, wenigstens die Hälfte seiner Vorräthe in die Gasse zu gießen! Für das arbeitende Volk in München ist der Kampf zur Ehrensache geworden; wir müssen siegen; wir wollen nicht länger die Hamsterherde bleiben, welche sich gedulbig von Jedem, der dazu Lust hat, scheeren läßt. Die Arbeit soll herrschen und nicht die Ausbeutung der Arbeit! Es lebe das arbeitende Volk!!! Das Comité“

— Graf Chambord bietet sich den Franzosen wieder zur Besetzung eines Königs Thrones an. Obwohl Niemand und Chambord selbst nicht genau weiß, wer eigentlich der Vater des dicken Grafen gewesen, schreibt er doch an die Franzosen: „Meine Geburt hat mich zu eurem König gemacht.“ Wir halten unser Blatt für zu gut, um das Manifest dieses Eblen hier abzubringen; wer übrigens sehen will, wie der Glaube an ihre gottbegnadete Sendung die Menschen verrückt machen kann, der mag das Altemstüd lesen. — Im Uebrigen sind wir keineswegs der Ansicht, daß die französische Bourgeoisrepublik so fest stehe, wie verschiedene Blätter glauben. Wird heut ein Staatsstreich in's Werk gesetzt, wer wäre im Stande, ihm zu begegnen, als die französischen Arbeiter? Und die kämpfen für die „Republik“ Mac Mahons so wenig, wie für die „Republik“ Thiers'. Die denken an die Matinee vor drei Jahren, an Satory und an Neu-Caledonien und werden sich auf den allenfallsigen Ruf Gambetta's so wenig erheben, wie auf den Ruf anderer „Republikaner“. Die Pariser Arbeiter wollten die Republik retten am 18. März 1871; geht sie jetzt verloren — und sie ist unter dem Septennat Mac Mahons nur eine Monarchie mit falschem Namen — so tragen die Helden der „Ordnung“ die Schuld daran.

— Drei neue Anklagen. Zu den verschiedenen gegen den „Vollstaat“ noch schwebenden Prozessen sind drei weitere hinzugekommen. Einmal klagt das kgl. sächsische Ministerium des Innern wegen Beleidigung der Leipziger Kreisdirection; und die beiden anderen Anklagen gehen von „unserem“ Hüttner aus. Das kgl. sächsische Ministerium des Innern findet die Ehre seiner untergeordneten Beamten angetastet durch die erste Leipziger Correspondenz in der Nr. 41 vom 9. April, in welcher die sehr weit hergeholt behauptung der Leipziger Kreisdirection, in öffentlichen Versammlungen — es sind hier die sozialistischerseits einberufenen Arbeiter- und Volkerversammlungen gemeint — sei „in jüngster Zeit“ die Absicht zu erkennen gewesen, „zu Gesetzesübertretungen und unsittlichen Handlungen genügt zu machen“, kurz und bündig zurückgewiesen wird. Und „unser“ Hüttner fühlt sich gekränkt durch die „C. V. B.“ unterzeichnete Leipziger Correspondenz in Nr. 51, in welcher von einem „doppelt vinculierten Räseblatt“ nebenher die Rede ist. — Sodann durch die politische Uebersicht in Nr. 57, die dem „Leipziger Tageblatt“ u. A. Albernheit und Dummheitsigkeit nicht abstreitet und Hüttner speziell auf den Kopf zusagt, daß er mit der Scheere besser als mit der Feder zu redigieren verstände.

— Gestern, am 9. Juli, wurde Most's Appellation vom Berliner Kammergericht verworfen, dagegen die des Staatsanwalts anerkannt und Most wegen Beleidigung des stehenden Heeres verurtheilt, so daß seine Gesamtstrafe jetzt 1 Jahr 7 Monate beträgt, also einen Monat mehr als in erster Instanz. Uebrigens war ihm persönlich seine Vertheidigung abgeschnitten, da es dem hohen Gerichtshofe nicht beliebt, ihn vorführen zu lassen. Doch muß zugestanden werden, daß seine Vertheidigung durch den Dr. jur. Arndt in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig ließ. Genauer Bericht folgt.

Der „Zeitgeist“ macht die erfreuliche Mittheilung, daß seine Auflage 5000 schon überstiegen hat.

Die moralische Selbstbesetzung der Gesellschaft.

(Fortsetzung.)
Bei einem derartigen Experiment mit der Gesellschaft könnte man noch weiter gehen, man könnte es zum Lebensbrauche, zu einer dauernden Erwerbsquelle machen, mit dem Rege des blinden Glaubens die antiautoritäre Vernunft aus den kindlichen Gehirnen zu fischen, und ist man glaubensstark und begeistert für einen solchen Versuch, so wird es in der That innerhalb kurzer Zeit gelingen, aus dem Gehirnmechanismus das Selbstgovernment, die Selbststeuerung die Vernunft heranzuschleppen. Dann aber bedarf es nur noch: eine nach den bestimmten Vorschriften eines Regulativs besetzte Walze einzulegen und das Kulturvolk ist vollendet, das jugendliche Menschenhirn in eine Spielbox umgewandelt, welche die allbekannten Gassenhauer nach der allbekannten Glaubensmelodie dudelt. — Man begreift, welche arge geistige und sittliche Verwüstung man anzurichten im Stande sein würde, wenn man ein ganzes Heer solcher offizieller Topfbinder hätte, deren obligatorische Beschäftigung es wäre, jene Mausefallen für die menschliche Vernunft herzurichten, in denen man dieses unbequeme Ungeheuer fangen und auf Lebenszeit gefangen halten kann. So lange ein Heer derartiger Pioniere des geistigen Fortschritts bestünde, dürfte man selbstverständlich eine allgemeine Amnestierung der Vernunft nicht erwarten. So lange ein derartiges äußerst sinnreich konstruirtes Hemmnis tagtäglich, von lediglich zu diesem Zwecke angestellten amtlichen Beamten gehandhabt würde, würde man sich bei der Handlichkeit und Wirksamkeit eines solchen Hemmnisses über alle Diejenigen wundern müssen, welche sich über den langsamen Fortschritt der Menschheit wundern. Würde ein kindliches Gehirn von Jugend auf ähnlich wie die Organe der jugendlichen Chinesen hausrirt, so daß sich seine Organisation nicht regelmäßig entwickeln kann, sondern im Wachstume zurückbleibt, verkommt und verküppelt, so würde es sich nicht bloß um eine momentane Uebervorteilung des betreffenden Kindes handeln, sondern um einen Betrag für das ganze Leben, denn die geistige Decapitation (Entkopplung) ist zugleich auch eine geistige Decapitalisirung, insofern das geistige Kapital durch jene Gehirnveränderung mit Ammen- und Wundermähdchen einen großen Theil seiner „bedenklichen“ Eigenschaft, seiner Productivität verliert. Denn immer würde durch eine derartige Verhinderung des Gehirns das äußerste und höchste „Erwerbziel“ in das Jenseits, der Schwerpunkt des bürgerlichen Dichtens und Trachtens in ein Schlaraffenland verlegt, dadurch aber das geistige Kapital zum großen Theile unverzinslich für das Jammerthal des Diesseits angelegt werden. Da ferner ein Kind bei seinem nicht großjährigen, unmiündigen Alter sich weder zustimmend noch ablehnend verhalten könnte, so würden wir geradezu einen geistigen Gewaltthat der räuberischsten Art begehen, und man würde uns mit Fug und Recht bei Verübung einer solchen Schandthat die Absicht unterlegen, daß wir dem hilflosen Opfer bloß deshalb den Knebel der Blindgläubigkeit eindreihen, damit wir es nachträglich con amore ausbeuten könnten, kurz wir würden mit vollem Rechte Carottens (Extrakt) der menschlichen Vernunft genannt werden können, wozu noch kommt, daß durch die Knebelung oder Erwürgung des gesunden Menschenverstandes für das Opfer die Fähigkeit verloren geht, zu capiren, daß man es um seine geistige Mitgift geprellt hat.

Durch den berauschenden und das Gehirn desorganisirenden (geräuschenden) Opiumgenuß von Ammen- und Wundermähdchen wird aber ein jedes Gehirn unter den Selbstkostenpreis herab-

gedrückt und die Eltern sowohl um das physische, wie um das geistige Erziehungskapital gebracht, das sie in ihren Kindern anlegen, welches aber dadurch schlechtereitend oder vollständig unverzinslich wird.

Insofern würde alsdann die Gesellschaft ihrem eignen geistigen Entwicklungsleben eine chinesische Mauer errichten, denn indem sie die geistige Productivität des Individuums verringert, vermindert sie zugleich die ökonomische Productivität dieses Einzelnen, weiterhin aber die Gesamttelligenz und insofern hiervon wieder die ökonomische Productivität der ganzen Gesellschaft; kurz die Gesellschaft bestiehlt sich alsdann selbst, indem sie die größtmögliche Ertragsfähigkeit der gesamten Arbeit verhindert, und somit der durch die Arbeit der Gesellschaft entstehende Reichtum der Gesellschaft nicht in dem Maße angehäuft wird, als dies bei den ursprünglich gegebenen Chancen hätte der Fall sein müssen.

Dieses Sichselbstbestehlen, diese Selbstschwächung und Selbstschwächung der Gesellschaft würde alsdann förmlich programmäßig erfolgen und die Beschaffenheit der nach dieser Façon abgefaßten Unterrichtsprogramme und Schulregulative würden alsdann einen sichern Maßstab für den Grab abgeben, bis zu welchem die Gesellschaft den Akt der Selbstschwächung und Selbstschändung an sich begeht.

Die vollständig bis zum Aetionismus Entthronten, bei denen die Eintreibung des „problematischen“ sechsstelligen Nagels in das Gehirn vollständig nach Wunsch und Vorschriften gelungen wäre, würden dadurch vollständig ihren geistigen Mittelpunkt und Schwerpunkt verloren haben, sie würden geistig decentralisirt und dadurch sehr geneigt sein, die Hände in den Schooß zu legen, sobald das Leben nicht mehr die Betriebskosten deckt. Durch die Verlegung des Schwerpunktes außerhalb des Mittelpunktes der geistigen und leiblichen Existenz, durch diese Excentricität, welche dem geistig Zerfallenen den Stützpunkt in der realen Handgreiflichkeit des Alltagslebens und somit jenen Punkt raubt, wo er den ökonomischen Hebel einer selbstständigen und selbstbewußten praktischen Thätigkeit ansetzen sollte und könnte, ist aus dem authentisch festgestellten Diesseits in ein mehr abenteuerliches als authentisch verbürgtes Jenseits verlegt. Dadurch, daß man ein Hirn zerstückt und auf ein gern gesehenes, problematisches Minimalpassiergewicht herunterdrückt, geht die Selbststeuerung des Menschen und mit ihr das Selbstvertrauen verloren, und der einzige Ankergrund des geistig Entmannten besteht nur noch in der Zuversicht, daß die Haare alle auf seinem Haupte gezählt sind und kein Sperling ohne den Willen seines Vaters, nämlich des Sperlingvaters, vom Dache fällt. Dabei passirte es nun freilich oft genug, daß dieser Zuversichtliche alle seine gezählten Haare, oft genug sammt dem Scalpe lassen muß und sammt seinem Ankergrunde mit einer Behemung hinaus auf das Pflaster fliegt, daß ihm alle Rippen*) trafen. Die hierbei erlittene Gehirnerschütterung wirkt in vielen Fällen sehr wohlthätig, denn es tritt nicht selten augenblickliche Entwässerung von der Venenblut durch Vertrauensdusel und Vertrauensdusel ein und der Entwässerte merkt, daß jenes Wort wohl für die Sperlinge, die Proletarier unter den Bögen, seine Richtigkeit haben mag, nicht aber für die Proletarier der Menschheit. Capirt er dies in solchem Falle nicht, so capirt er es nimmermehr!

Der besser Situirte ist nicht auf diesen Ankergrund angewiesen; im Salon, in der Gesellschaft, in der Familie und in der Theorie triest sein christlich-germanisches Gemüth von Religiosität und stülpischem Pathos, tritt er aber in's Comptoir oder in's Bureau, so stülpert er über sein von Mitleid und Nächstenliebe stropfendes Herz ein sohlesbernes Futteral und blutet in seinem anderen „Dachem“, daß man ihn kaum wiedererkennen vermag. Er erfindet eine neue Sprach- und Repräsentationsmethode, um seiner Parole: „Nur immer mit Anstand unanständig sein!“ gerecht zu werden. Wer dieses sein Gebahren beim wahren Namen nennt, wird aus der „guten“ Gesellschaft excommunicirt, in den großen Baum gethan und für vogelfrei und „hundsgemein“ erklärt; denn die Signatur des neunzehnten Jahrhunderts ist: für Wahrheit das Wort Cynismus erfunden zu haben!

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerksgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts. (Sitz Weimar.)

Grimmitschau, 6. Juli. In letzter hiesiger Gewerkschaftsammler-Versammlung wurden folgende Personen in den Aufsichtsrath gewählt: Ferdinand Böttcher, Traugott Wösch, Karl Bock. Alle Beschwerden über die Verwaltung sind zu richten an Ferd. Böttcher, Peterstraße 557 BB. (Anonyme Beschwerden, wie Unterzeichneter eine aus Braunschweig erhalten hat, werden als unberücksichtigt erklärt.)

Vertrauensleute wurden bis jetzt bei Unterzeichnetem angemeldet: Apolda: Vertrauensmann Emil Werner, Schützenstr. 29, Kassirer Fritz Reichelt, Wirtler daselbst, Wandergeld von früh 7 bis Abends 8 Uhr; Braunschweig: Vertrauensm. B. Vertram, Kaiserstraße 28 daselbst, Wandergeld Mittags 12—1, Abends 7—8 Uhr; Chemnitz: Vertrauensm. Julius Wendler, Bernsdorferweg 599 B; Kassirer Karl Haase, Brühl 24, bei h den Wandergeld; Dresden: Vertrauensm. Otto Hoffmann, Christianstraße 16, 4. Etage, Wandergeld Mittags 12—2 Uhr, außer Sonntags; Großenhain: Vertrauensm. Wilh. Günther, 563, Wandergeld Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—8 Uhr; Kamenz: Vertrauensm. Ernst Kühne, Schloßberg 87, Wandergeld Mittags 12—1 Uhr; Rudolfsbad: Vertrauensm. W. Schulze, Dachhandlung; Meerane: Vertrauensm. Karl Ferd. Börner, Emilienstr. 212 G, Wandergeld 12—1 Uhr, Abends 7—8 Uhr; München: Vertrauensm. Robert Strand, Schleißheimerstr. 20, 1 St. bei A. Hand; Delitzsch: Vertrauensm. F. L. Burkholdt; Dornsdorf: Vertrauensm. Bernhard Görber; Nowawes: Vertrauensmann Franz Studenbrink, Kreuzstraße 4, daselbst Wandergeld; Pfersee: Vertrauensm. Jakob Karpf, Weder bei Ch. Baumann, Nr. 31; Schönau: Vertrauensm. Franz Mehnert, 46, Beitragssammler Julius Kempfer, 61, daselbst Wandergeld Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—9 Uhr.

Die Mitgliedschaften, welche ihre Vertrauensleute noch nicht dem Vorort angemeldet haben, werden ersucht, der Aufforderung nunmehr nachzukommen. Die Protokolle der Generalversammlung zu Chemnitz werden nächste Woche versendet werden können, und hat der Vorort den Beschluß gefaßt, daß jedem Mitgliede der Gewerkschaft sowie der Krankenkasse ein Exemplar für den Betrag von 1 Silbergroschen durch die Vertrauensmänner verabreicht werden soll, weshalb die Letzteren aufgefordert werden, die Zahl der Mitglieder ihres Orts sofort an Unterzeichneten bekannt zu geben. Es ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu wissen, was auf der Generalversammlung verhandelt und beschlossen worden

*) und zwar sehr unharmonisch trafen. Herr Dirck!

ist, wenn dieselbe nutzbringend für die weitere Ausbreitung unserer Gewerkschaft sein soll, weshalb der Vorort diesen Beschluß gefaßt hat. Mit Gruß und Handschlag
J. A.: Karl Pöfer, Peterstraße 557 BB.

Allgemeiner deutscher Töpferverein.
München. Conflikt mit den Arbeitgebern in der Lohnfrage. Zuzug hierher wolle vermieden werden. Näheres folgt. Alle arbeiterfreundlichen Blätter wollen davon Notiz nehmen.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Braunschweig, 2. Juli. Die Abstimmung darüber, wo und wann die Generalversammlung stattfinden soll, hat folgendes Resultat ergeben: Leipzig stimmte für Halle a. S., Mitte August; Berlin für Halle a. S., 1.—15. August; Constanz für Halle a. S., Mitte August; München ist mit den Vorschlägen der Controlkommission einverstanden; Erfurt für Halle a. S.; Darmen und Ebersfeld für Braunschweig, Mitte August; Augsburg für Halle a. S.; Baireuth für Halle a. S., Mitte September; Stade für Halle a. S., Mitte August; Regensburg stimmt für die Majorität; Halle a. S. würde es mit Freuden begrüßen, wenn die Generalversammlung dort stattfinden würde; Gießen für Wiesbaden. Da nach diesem Resultat die Majorität für Halle a. S. sich erklärt hat, so berufen wir die diesjährige Generalversammlung auf Sonntag den 16., 17. und 18. August nach Halle a. S. ein. Das Lokal, wo die Generalversammlung stattfindet, sowie die Tagesordnung wird demnächst bekannt gegeben.

Collegen, Vereinsgenossen! Da die diesjährige Generalversammlung für jeden Einzelnen von Interesse und Nutzen ist, so ist auch jeder gehalten, für die Beschickung derselben zu agitieren; der Kranken-Unterstützungsbund ist in's Leben gerufen, es ist aber auch Sache der Generalversammlung, dieses wohlthätige Institut zu heben und zu kräftigen, denn nichts kann die Collegen mehr verdrüßern, als wenn sie in äußerster Noth für einander eintreten. Darum veräume keine Mitgliedschaft, die Generalversammlung zu beschicken, und wo die Abfindung eines Vertreters unmöglich ist, da möge man sich durch andere vertreten lassen. Auch die übrigen Fachgenossen Deutschlands mögen endlich einsehen lernen, daß ohne eine einheitliche Organisation sich ihre materielle Lage niemals bessern oder heben kann; alle Fachvereine können den Collegen nichts nützen; es muß die ganze Masse einmüthig zusammen stehen. Wir erwarten daher eine rege Theilnahme. Thue ein jeder Einzelne seine Pflicht, agitire jeder überall, in jeder Werkstatt und überall wo er Collegen findet in dem Bewußtsein, daß er nur in seinem Interesse mit agitirt und nicht für diejenigen allein, welche dem Verein schon so manches Opfer gebracht haben. Sind noch Mängel in unseren Statuten vorhanden, so bietet die Generalversammlung die Gelegenheit, dieselben zu ändern. Anträge für die Generalversammlung der Gewerkschaft, wie für den Kranken-Unterstützungsbund müssen an den Unterzeichneten eingekandt werden. Nach § 25 der Gewerkschafts-Statuten müssen Anträge, die auf Abänderung hinielen, spätestens 4 Wochen nach erfolgter erster Bekanntmachung, der Generalversammlung, dem Ausschuß zur Veröffentlichung übergeben werden.

Anträge zur Generalversammlung sind bis jetzt folgende gestellt: Mitgliedschaft Leipzig stellt den Antrag: Der Verein möge sich der Gewerkschafts-Union anschließen mit dem Vorbehalt, den „Vollstaat“ als Vereinsorgan zu behalten und das Organ der Union nur als Beilage so oft wie nötig erscheinen zu lassen. — Mitgliedschaft München stellt folgende Anträge: 1) Auf die Tagesordnung der Generalversammlung ist zu setzen: Diskussion des neuen Schneiderverbands-Statutes. 2) Dem Geschäftsführer einen bestimmten Gehalt zuzusichern. 3) Ein Schneidergehilfen-Organ in's Leben zu rufen.

Der neugewählte Bevollmächtigte von Gotha ist: Kellner, Frischelgasse Nr. 27.

Für den Ausschuß: F. Mumme.

Mühlhausen i. Th. Wenn wir am hiesigen Orte nicht die gewünschten Fortschritte machen, so liegt dies weniger am guten Willen der Beamten, als an den Umständen, mit welchen wir zu kämpfen haben. Politische Chicanen, Wortbrüchigkeit der Wirtthe sind an der Tagesordnung. Am Donnerstag, den 2. Juli hatten wir eine Allgemeine Schneiderversammlung mit der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaft“ einberufen, zu der W. Bock aus Gotha als Referent erschienen war. Wortbrüchigkeit des Wirtthes vereitelte in letzter Stunde die Versammlung. Kollegen! nur durch festes Zusammenhalten können wir diesen Zuständen erfolgreich entgegenreten, deshalb sei Care Lösung: Eintritt in die Gewerkschaft, da nur durch diese unsere traurige Lage gebessert werden kann. Vor Allem ist es wünschenswerth, daß einige mit den Prinzipien schon bekannte Gewerksgenossen sich noch am hiesigen Ort placiren. Kollegen, welche auf die Reise gehen und der Sache einen Dienst erweisen wollen, sollen sich nach hier wenden. Gruß
Karl Kähler.

Verein der Sattler und Berufsgeossen.

Berlin. Den Vertrauensmännern hiermit folgendes zur Nachricht: Da in kürzester Zeit der Jahres Abschluß der Cassa erfolgt, so ist es erforderlich, daß sämtliche der Central-Cassa zuzunehmenden Gelder und Abrechnungen derselben richtig zugestellt werden. Dennoch sind, ungeachtet der Mahnungen von Seiten des Vereins-Kassirers, einzelne Mitgliedschaften mit ihren Abrechnungen und Beiträgen auf mehrere Monate im Rückstande, so daß es den Anschein gewinnt, als wenn es sich bei den Betreffenden nur um eine Vereinspielerei handle, welcher mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten werden muß. Deshalb werden die Restanten aufgefordert, sämtliche rückständige Beiträge, einschließlich des Monats Juni, spätestens bis zum 19. Juli an den Vereins-Kassirer Wirtthe, Alexandrinenstraße Nr. 116 einzusenden. Auch sei hier bemerkt, daß die Abrechnungen der einzelnen Orte so mangelhaft und unübersichtlich gefaßt sind, daß es unmöglich ist, das Richtige herauszufinden, deshalb wäre es wünschenswerth, hierauf mehr Fleiß zu verwenden, und die Abrechnungen regelmäßig jeden Monat einzuschicken. Ferner ist zu beachten, daß Herr Bynul aus Ronedorf abgereist ist (die Mitgliedschaft hat sich in Folge dessen aufgelöst), bis jetzt aber weder die Cassa, noch die Vereinslisten an den Vorstand abgeliefert hat, worauf die Vertrauensmänner besonders aufmerksam gemacht werden. Auch wird Herr Ehrenberger aus Carlsruhe ersucht, schleunigst die Vereinslisten an den Vorstand abzuliefern. W. Flachsbart, Hamburg; es sind nicht, wie in der Abrechnung steht, 3 Thlr. 21 Gr. 6 Pf. hier angelangt, sondern, wie der Coupon aufweist, 3 Thlr. 18 Gr. 6 Pf.
Im Auftrage der Controlkommission:
Theodor Burgmann.

Presden, 5. Juli. Das Braunschweigische Ober-Appellations-Gericht in Wolfenbüttel wird wohl der erste deutsche Gerichtshof sein, welcher auf Grund des deutschen Reichspressgesetzes vom 11. Juni 1873 über eine, nach den alten preussischen Bestimmungen erfolgte Beschlagnahme eines schriftstellerischen Erzeugnisses zu entscheiden hat.

Kannhof, 6. Juli. Die zu gestern im Garten der Restauration zur „Guten Quelle“ abendliche Volksversammlung war ungefähr von 100 meist männlichen Arbeitern besucht.

Altenburg, 29. Juni. Gestern waren wir Zeuge eines Festes, das aus Neuem den Beweis geliefert haben dürfte, wie die Sozialdemokraten es verstehen, Feste zu arrangiren, die einen dauernden, herzerhebenden Eindruck hinterlassen.

Glauchau, 6. Juli. In einer gestern hier selbst abgehaltenen Bezirkscomitofung des 17. Wahlbezirks wurde Herr Albert aus Glauchau als Delegirter des 17. Wahlbezirks für den Parteicongress gewählt.

Marburg, 19. Juni. Sonntag, den 7. d. M. hielten wir auf dem Dammelsberge (ein Lustwäldchen) ein Arbeiterfest, welches vom besten Wetter begünstigt und von zahlreichem Publikum besucht war.

doch wir verfolgen ein ungleich höheres Ziel, die Emanzipation der Arbeit! Möchten auch Diejenigen, welche bis jetzt Gegner unserer Bestrebungen waren, sich die Mühe nehmen, dieselben kennen zu lernen und sich eines Besseren überzeugen.

Königsberg, 5. Juli. Am 8. und 15. v. Mts. hatten die Herren Hugo Benzl und Hermann Arnoldt Versammlungen eine berufen, um die nöthigen Schritte zu berathen, wie das durch die Auflösung der hiesigen Mitgliedschaft unserer Partei gefährdete Vereins- und Versammlungsrecht zu wahren sei.

„Auf Ihre Beschwerde u. s. w., betreffend die Auflösung der am 8. und 15. d. Mts. im Kneiph. Gemeindegarten stattgefundenen Versammlungen wird Ihnen hiermit eröffnet, daß dieselben lediglich als Versammlungen eines vorläufig geschlossenen Vereins, hier der sogenannten sozialdemokratischen Arbeiterpartei, sich zu erkennen gegeben haben, die in beiden Fällen erfolgte Auflösung der Versammlung deshalb vollkommen gerechtfertigt ist.“

„Herr Arnoldt hat sich, wie die „Königsb. Hartungsche Btg.“ meldet, sofort beschwerend an die kgl. Regierung gewandt, da die betreffende Versammlung in durchaus keiner Verbindung mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei stehe.“

Annoucengebühren

Für Januar 1874: Agram: Gewerbe-Arbeiter, 13 Gr.; Berlin: Gorges, Buchbinder 16 Gr.; Böhmen: Schmidt, Drechsler 8 Gr.; London: Arbeiter-Bild.-Verein 12 Gr.

Für Februar: Berlin: Holzarbeiter-Gewerkschaft 14 Groschen; Bremerhafen: Arbeiter-Partei 4 Gr.; Hamburg: Holzarb.-Gew. 16 Gr.; Kaiserslautern: Joh. Bödmer 12 Gr.; London: Arbeiter-Bild.-Ver. 7 Gr.; Neustadt a/D.: Arb.-Partei 6 Gr.; Pforzheim: Arb.-Partei 2 Gr.; Rochlitz: Lehmann 24 Gr.; Wilkowsky: J. Blum 2 Tplr.

Für März: Augsburg: Arb.-Partei 21 Gr., Arb.-Ver. 3 Gr.; Berlin: Holzarb.-Gew. 15 Gr., Arb.-Partei 4 Tplr. 5 Gr., Böttcher. 16 Gr., Agitations-Com. 10 Gr., Steinmetz-Com. 14 Gr.; Eibitz: Holzarb.-Gew. 9 Gr.; Eibersfeld: Arb.-Partei 10 Gr.; Hamburg: Holzarb.-Gew. 13 Gr.; London: Arb.-Bild.-Verein 7 Gr., C. Bopp 2 Gr.; Niederhafflan: Arb.-Partei 8 Gr.; Pöschel: Arb.-Partei 12 Gr.; Rochlitz: Lehmann 1 Tplr. 14 Gr.; Staßfurt: Arb.-Partei 8 Gr.

Für April: Augsburg: Lehner u. Scharff 5 Groschen, Arbeiter-Partei 6 Gr., Arbeiter-Verein 5 Groschen; Altona: Holzarbeiter-Gew. 3 Groschen; Bremerhafen: Kahl 21 Gr., Arb.-Part. 12 Gr.; Eibitz: Holzarb.-Gew. 7 Gr., Arb.-Part. Tplr. 1 1/2, Böttcherer. 7 Gr., Tapez. Lemm 8 Gr.; Bremen: Arb.-Part. 4 Gr.; Eßlingen: Arb.-Part. 14 Gr.; Gohlis: Arb.-Ber. 14 Gr.; Hamburg: Klempner. 7 Gr., Holzarb.-Gew. 9 Gr.; Hannover: Metallarb.-Gew. 7 Gr.; London: Arb.-Bildungs-Verein 14 Groschen; Magdeburg: J. Frank, Schuhmacher 4 Gr.; Spandau: Holzarb.-Gew. 7 Gr.; Staßfurt: Arb.-Partei Tplr. 1 1/2; Stade: Arb.-Part. 10 Gr.; Wien: Holzarbeiter-Gew. 3 Gr.; Waldenburg: Arb.-Fest 16 Gr.

Für Mai und Juni: Kpolda: Petermann 3 Gr.; Altona: Arb.-Ber. 17 Gr., Holzarb.-Gew. 10 Gr.; Augsburg: Arb.-Partei Tplr. 1 1/2, Metallarb.-Gew. 14 Gr., Arb.-Ber. 20 Gr.; Altenburg: Schalm. Schellenberg 4 Gr.; Agram: Arb.-Ber. 12 Gr.; Bamern: Arb.-Partei 12 Gr.; Breslau: Arb.-Partei Tplr. 1 1/2, Ber. Gefelligkeit 6 Gr., Sängerkunde 8 Gr.; Bremen: Arb.-Partei 20 Gr., H. Mathias 16 Gr.; Berlin: Holzarb.-Gew. Tplr. 1 1/2, Arb.-Partei Tplr. 5 1/2, Metallarb.-Gew. 10 Gr., Agitations-Com. 5 Gr., Klempner. 6 Gr., Böttcher. 1 Tplr., Schneider. 8 Gr., Manufakturarb.-Gew. 28 Gr., H. Pfeiler 8 Gr.; Braunschweig: Schneider. 6 Gr., Eisen Arbeiterpartei 28 Gr., Tischler. 24 Gr., Steinmetzer. 1 Tplr. 10 Gr., Kräger Schuhm. 12 Gr., Cassel Arb.-P. 16 Gr., Connewitz Arb.-P. 11 Gr., Dresden Metallarb.-Gew. 12 Gr., Eßlingen Arb.-P. 6 Gr., Eibersfeld Arb.-P. 5 Gr., Eisenarb. Holzarb.-Gew. 8 Gr., Ernstthal Arb.-Bild.-V. (Fest) 20 Gr., Forst Agit.-Com. 9 Gr., Frankfurt a. M. Arb.-Partei 6 Gr., Klempnerverein 8 Gr., Rath 3 Gr., Contr.-Comm. 5 Gr., Freiberg i. S. Sonntag 5 Gr., Gotha Arb.-Partei 28 Gr., Tplr. Agit.-Com. 9 Gr., Glauchau Volksthr. 12 Gr., Wahl-Com. 24 Gr., Smänd Landesagit.-Com. 1 Tplr. 22 Gr., Grimma H. Thiem 8 Gr., Hamburg Arb.-Partei 3 Tplr. 17 Gr., Metallarb. 6 Gr., Kämpfer. 12 Gr., Union 11 Gr., Kämpfer. 6 Gr., Klempner u. Gasf.-Ber. 10 Gr., Stepper u. S. B. 17 Gr., N. Metallarb.-Ber. 15 Gr., Hannover Metallarb.-Gew. 11 Gr., Agit.-Com. f. Provinz Hannover 22 Gr., Arb.-Partei 1 Tplr. 3 Gr., Holzarb.-Gew. 6 Gr., Hilbesheim Arb.-Partei 8 Gr., Krenzlingen W. Lang Schneidermeist. 6 Gr., Königsberg i. Pr. Arb.-Partei 4 Gr., Kleinschöcher Arb.-Ber. 4 Gr., Nylan Arb.-Ber. 6 Gr., Martenau Arb.-Ber. 8 Gr., Nälßen St. Michael Arb.-Part. (Fest) 16 Gr., Arb.-Bild.-Ber. 1 Tplr. 10 Gr., Nälßen St. Nicola Arb.-Part. 8 Gr., Mannheim Oberb. Arb.-Ag. 1 Tplr., Nürnberg Gew.-Ver. 1 Tplr. 6 Gr., Rowasen Manufaktur.-Gew. 6 Gr., Oberhausen Joh. Reuz 22 Gr., Plauen Arb.-Part. 10 Gr., Schweningen D. Rosenheim 9 Gr., Schmälz Bolleldgover. 5 Gr., Spandau Arb.-Part. 7 Gr., Holzarb.-Gew. 7 Gr., Metallarb.-Gew. 6 Gr., Stuttgart Arb.-Ber. 10 Gr., Straßburg i. Elz. Arb.-Part. 18 Gr., Worms Arb.-Tag 14 Gr., Waldheim Ränisch Cigarrenfabr. 16 Gr., Wiesbaden Arb.-Part. 8 Gr.

Da es Pflicht der Vertrauensmänner, Vereinsvorstände und Bevollmächtigten, wie jedes einzelnen Parteigenossen ist, für richtige baldigste Zahlung der Annoncen-Beträge zu sorgen, wird die Verichtigung obiger Auskände baldigst erwartet.

Von den Parteigenossen jener Orte, welche schon seit Monaten vergebens gemahnt werden, erwarten wir, daß sie mit Entschiedenheit die Säumnigen zur Zahlung veranlassen, indem von nun an Annoncen von Restanten nicht aufgenommen werden.

Privatannoncen werden nur aufgenommen, wenn der Betrag (für die Zeile oder deren Raum 2 Sgr. berechnet) in Briefmarken beiliegt, oder bei größeren Annoncen Postvorschuß erhoben werden kann.

Die Expedition des „Volkstaat“. Anttheilnahme bez. Anttheilquittungen ertheilen ferner: Eßlingen W. Nr. 1, G. D. 1, W. Nr. 2, M. Nr. 1, W. L. 1, G. Nr. 1, G. Nr. 1, G. D. 1, G. S. 1, Arb.-Verein 1 Tplr.

Briefkasten die Redaktion. L. M. in Regensburg und R. D. in Wiesbaden: Ihre Berichte sind uns sehr willkommen. M. Sch in Radostadt: Der Vater des Dr. R. Girsch ist Kaufmann in Magdeburg.

Anzeigen etc. Augsburg Die hiesigen Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei versammeln sich Samstag, den 11. Juli, Abends 8 1/2 Uhr in der Schützenhalle.

Berlin Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 11. Juli, Abends 8 Uhr: Generalversammlung, Andreasstraße Nr. 26 bei Gittel.

Berlin Verein der Sattler und Berufsge nossen. Sonnabend, den 11. Juli, Abends 8 1/2 Uhr bei Carins, Prinzenstraße Nr. 72.

Berlin Den Arbeitern der Fabrik von Mundt u. Pich für ihre freundliche Theilnahme bei meiner Abreise nach der Villa am See der Pflögen, herzlichsten Dank und Gruß.

Eibersfeld Die Mitglieder der Sozialdemokr. Arbeiterpartei von Ronsdorf, Bamern u. Eibersfeld werden ersucht, Sonntag, den 12. Juli, Morgens 10 Uhr beim Gastwirt Kadpers, Haspelstraße zu erscheinen.

Gohlis Sonntag, d. 12. Juli, Vorm. 11 Uhr bei Herrn Kumpfch Vorstandssitzung. Montag, d. 13., Abends 1/9 Uhr ebendas. Vereinsversammlung.

Hamburg Die Herberge befindet sich jetzt Hode Bleichen Nr. 30, Stadt Nieb bei Herrn v. Salzen. Das Arbeitsnachweis-Bureau ist nach wie vor, Neuer Wall 17 bei H. Flachsbart, Vertrauensmann.

Ramenz i. d. Lausitz Die Genossen der sozialdemokr. Arbeiterpartei versammeln sich wie bisher den ersten und dritten Sonnabend jeden Monats um Abends 8 1/2 Uhr ab in der Restauration „Zum Schloßberg“!

Nürnberg Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer. Unterzeichneter fragt hiermit bei dem Kassirer der Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer in Gotha an, ob der Betrag von 7 Tplr. 8 Gr. vom 13. April zur Unterstüßung des Strickes angekommen ist.

Thonberg u. Umgegend Montag, den 13. Juli, im Saale des Gohlhofes zu Thonberg. 1) Die Schulhausbaufrage. 2) Die bevorstehende Kirchenvorstandswahl.

Lokalveränderung. Das Vereinslokal des Fachvereins der Holzarbeiter Linz, befindet sich seit 5. Juli beim „goldenen Hirschen“, Hirschenwirthschaftsgasse.

Steinmehlen-Gesuch. Zwei gute Steinmehlen auf Granitstein einer in Sandstein, der andere in Granit können dauernde Arbeit bei gutem Lohn erhalten bei C. F. Petersen, Steinmehl in Heide (Sachsen).

Leipziger Hochverrathprozess 12. (Schluß-) Lieferung. Die „ungehaltenen“ Reden enthaltend. 72 Seiten. Preis 2 1/2 Groschen.

Christenthum und Sozialismus. Eine Polemik zwischen Hrn. Kaplan Hohoff in Hülffe und dem Verfasser der Schrift: „Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage.“

Die Grund- und Bodenfrage. Von Wilh. Liebknecht. 128 Seiten groß Oktav. Preis broschirt 5 Ngr.

Expedition des „Volkstaat“. Leipzig: Verantw. Redacteur: W. Preißer. (Redaktion u. Expedition: Heilstraße 4.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.